

des Veterinärwesens im Bundesheer berufen. Die Neugliederung des Tragtierwesens und die Neuerrichtung des Tragtierzentrums sind zwei der sichtbaren Zeichen seiner umsichtigen Tätigkeit.

25 Jahre lang war er Organisator des Informationsseminars für Studenten und Assistenten der Veterinärmedizinischen Universität in Hochfilzen. Bei diesen Seminaren konnte angehenden Tierärzten ein tiefer Einblick in den vielfältigen Aufgabenbereich des Veterinärdienstes im ÖBH vermittelt werden. Vielen Kolleginnen und Kollegen war Polivka als Mitglied der Bundeskommission zur Überwachung und Bekämpfung von Zoonosen (BKZoon) beim BMG und durch seine Funktionstätigkeiten im Verein der Amtstierärzte im Land Salzburg und im Verband der Amtstierärztinnen Österreichs bekannt.

Lang führte Adolf Polivka eine Kleintier- und Pferdepraxis und war durch den Landeshauptmann von Salzburg als Lebensmittel-Untersuchungsorgan amtlich beauftragt.

Polivka war immer ein vorbildlicher Kamerad, der – stets zu einem Spaß bereit – ernste Probleme auch von der heiteren Seite zu betrachten wusste und damit manche Spannung aus Diskussionen nehmen konnte.

Im wohlverdienten Ruhestand wollte er sich seinen Hobbies, dem Volkstanzen, der Archäologie und dem Sammeln von Militaria, vermehrt widmen, ein Vorhaben, das durch seinen frühen Tod vereitelt wurde.

Bgdr VR Mag. Adolf Polivka-Treuensee wird dem Veterinärdienst des Österreichischen Bundesheers als Kamerad, Freund und wissender Berater fehlen. Unser Mitgefühl gilt seiner Familie.

RIP

Dr. Kreiner, Oberstveterinär

Gebietsfremde Pelzträger erobern Österreich

Wer ist hier gebietsfremd?



Foto: Enok/Petra Kaczensky.

Als gebietsfremde Arten oder Neobiota werden jene Arten bezeichnet, die nach 1492 (Entdeckung Amerikas) durch direkte oder indirekte Hilfe von Menschen neue geografische Regionen besiedeln konnten. Einige dieser gebietsfremden Tier-, Pflanzen- und Pilzarten gelten als invasiv. Durch Konkurrenz, Raubdruck und die Übertragung von Krankheitserregern oder Parasiten können diese eine Bedrohung der ursprünglichen biologischen Vielfalt darstellen sowie ökonomische und gesundheitliche Folgen haben. Somit stellt das Einwandern invasiver Arten, nach der Zerstörung von Lebensräumen, einen der Hauptgründe für das weltweite Artensterben dar. Bei internationalen Bemühungen zum Schutz der Biodiversität wurden gebietsfremde Arten daher zunehmend in den Mittelpunkt von Richtlinien und Schutzbestimmungen gerückt. So verpflichteten sich die Mitgliedsstaaten der Konvention über die Biologische Vielfalt (CBD) 1992 in Artikel 8h dazu, „...soweit wie möglich und sofern angebracht ... die Einbringung nichtheimischer Arten, welche Ökosysteme, Lebensräume oder Arten gefährden, [zu] verhindern, diese Arten [zu] kontrollieren oder [zu] beseitigen“. Als potenziell invasiv und ökonomisch bedenklich werden auch die in Österreich vorkommenden gebietsfremden Raubsäuger Enok (*Nyctereutes procyonoides*) und Waschbär (*Procyon lotor*) eingestuft.

Der Enok oder Marderhund

| Enok / Marderhund | | Waschbär | |
|--|--|---|--|
| <p>Körpergröße: Kopf-Rumpf-Länge: 50 – 75 cm Rutenlänge: 15 – 25 cm Gewicht: 5 – 10kg</p>  | <p>Brantensabdruck: 4-5 cm lang, 5-6 cm breit</p>  <p>Fortbewegungsart: hundearartig; klettert nicht</p> <p>Aufzuchtzeit: April bis September</p>  | <p>Körpergröße: Kopf-Rumpf-Länge: 50 – 70 cm Rutenlänge: 25 – 35 cm Gewicht: 5 – 10 kg</p>  | <p>Brantensabdruck: vorne: 7 cm lang, 5 cm breit hinten: 9 cm lang, 5 cm breit</p>  <p>Fortbewegungsart: leicht hupfender Gang; kann gut klettern</p> <p>Aufzuchtzeit: April bis September (Zweitranz möglich)</p>  |
| <p>Fellzeichnung: graubraun meliert;</p> <p>dunkle Gesichtsmaske, die zwischen den Sehern durch hellere Färbung unterbrochen ist;</p> <p>Backenbart</p> | <p>Fellzeichnung: graubraun;</p> <p>durchgehende Gesichtsmaske, die oben und unten weiß abgesetzt ist;</p> <p>grauschwarz geringelte Rute</p> | | |

Der aus Ostasien stammende Enok, auch als Marderhund bekannt, ist ein entfernter Verwandter des einheimischen Rotfuchses. Die Familienähnlichkeit erkennt man an dem hundeähnlichen Gang und an den Pfotenabdrücken, die beim Enok nahezu kreisrund sind. Auch Körpergröße und Gewicht des Enok sind mit denen Reinekes vergleichbar. Er trägt ein graubraun meliertes Fell, das an Beinen und Brust dunkel abgesetzt ist, sowie einen Backenbart und eine dunkle Gesichtsmaske, die zwischen den Augen durch einen hellen Streifen unterbrochen ist. Der Enok ist ein dämmerungs- und nachtaktiver Allesfresser und lebt in monogamen Paaren. Die durchschnittlich neun Welpen pro Jahr ziehen Rüde und Fähe gemeinsam auf. Zum Werfen und während des Winters suchen sie häufig Schutz in Dachsburgen oder alten Fuchsbauden; eigene Baue graben sie nur selten. Schlafplätze finden sie auch in Dickungen, insbesondere in der dichten Ufervegetation von Seen, Flüssen und Bächen, wo sie sich vor Feinden verstecken oder ins Wasser fliehen können. Eine Vorliebe für Feuchtgebiete hat der Enok auch, weil er sich gern von Amphibien ernährt. Daneben zählen Insekten, Kleinsäuger, Vogeleier, Früchte, Mais und Aas zu seiner Nahrung. Er lebt vorwiegend in deckungsreichen Laub- und Mischwäldern sowie in gut strukturierten Agrarlandschaften und hält sich dort bevorzugt in Gewässernähe auf.

Der Waschbär



Der nordamerikanische Waschbär ist ähnlich groß wie der Enok und trägt ebenfalls eine Gesichtsmaske. Diese ist allerdings durchgehend schwarz und am oberen und unteren Rand weiß abgesetzt. Der graubraune Kleinbär ist auch an seinem schwarz-grau geringelten Schwanz deutlich vom Marderhund zu unterscheiden sowie an seinem leicht hüpfenden, bärenartigen Gang. Im Gegensatz zum Marderhund kann der Waschbär sehr gut klettern und verbringt die meiste Zeit des Tages schlafend auf Bäumen. Seine Wurfplätze sind meist in Baumhöhlen und auch vor Feinden flüchtet er aufwärts. Das Sozialverhalten des Waschbären ist variabel: Manchmal lebt er einzelgängerisch, manchmal in einem lockeren Gruppenverband. Die Aufzucht der zwei bis vier Jungen ist bei Waschbären reine Frauensache. Wie der Enok lebt auch der Waschbär gern in der Nähe von Gewässern, weil er sich zu einem großen Anteil von Wasserinsekten, Krebsen und Fischen ernährt. Da der Waschbär überaus anpassungsfähig ist, lebt er auch als typischer Kulturfolger in Menschnähe, wo er auf Dachböden schläft und sich aus Abfalltonnen und Obstgärten ernährt. Aufgrund der guten Nahrungsbedingungen und der vielen Unterschlupfmöglichkeiten kann er gerade in Siedlungsgebieten sehr hohe Populationsdichten erreichen.

Enok und Waschbär erobern Europa

Nach Europa gelangten Enok und Waschbär Mitte des 20. Jahrhunderts. Dabei war ihr dichtes Winterfell der Auslöser für ihren Einzug in die neue Heimat. Zur „Bereicherung der jagbaren Pelztierfauna“ wurden sie in den 1930er- und 1940er-Jahren in manchen Regionen angesiedelt und in Pelztierfarmen gehalten, aus denen in den Kriegswirren viele Tiere entkamen. Auch heute noch gelingt gelegentlich einem fingerfertigen Waschbären der Ausbruch aus einem Wildpark. Ein aktuelles, aber kaum einzuschätzendes Problem sind illegale Privathaltungen dieser Wildtiere, die nicht selten mit ihrem Aussetzen enden.

Mit den europäischen Umweltbedingungen haben sich Waschbär und Marderhund schnell arrangiert, denn sie vermehren sich in freier Wildbahn gut und breiten sich ständig weiter aus. Dabei beginnt eine Besiedlung durch Marderhund und Waschbär, wie für viele biologische Invasionen charakteristisch, sehr langsam. Nach einer langen Phase mit vereinzelt Vorkommen in geringer Dichte folgt eine Phase der rapiden Arealerweiterung und des starken Populationsanstiegs. Diese Entwicklung konnte in den letzten Jahren auch in einigen unserer Nachbarländer beobachtet werden (z.B. erhöhte sich in Deutschland von 1990/91 bis 2004/05 die Jagdstrecke des Waschbären um das 12-Fache, die des Marderhundes um das 727-Fache), in denen die Waschbär- und Marderhundbestände heute teilweise das Niveau einheimischer Raubsäuger erreicht haben. In den meisten europäischen Ländern ist die einzige vorgesehene Managementmaßnahme eine Bejagung dieser Neozoen, die aufgrund ihrer heimlichen Lebensweise jedoch als schwierig gilt. In Österreich wurden die gebietsfremden Arten Enok und Waschbär erstmals in den 1960er- und 1970er-Jahren nachgewiesen und ihre Bestandszahlen werden bisher noch als gering eingeschätzt.

Gefährliche Neubürger?

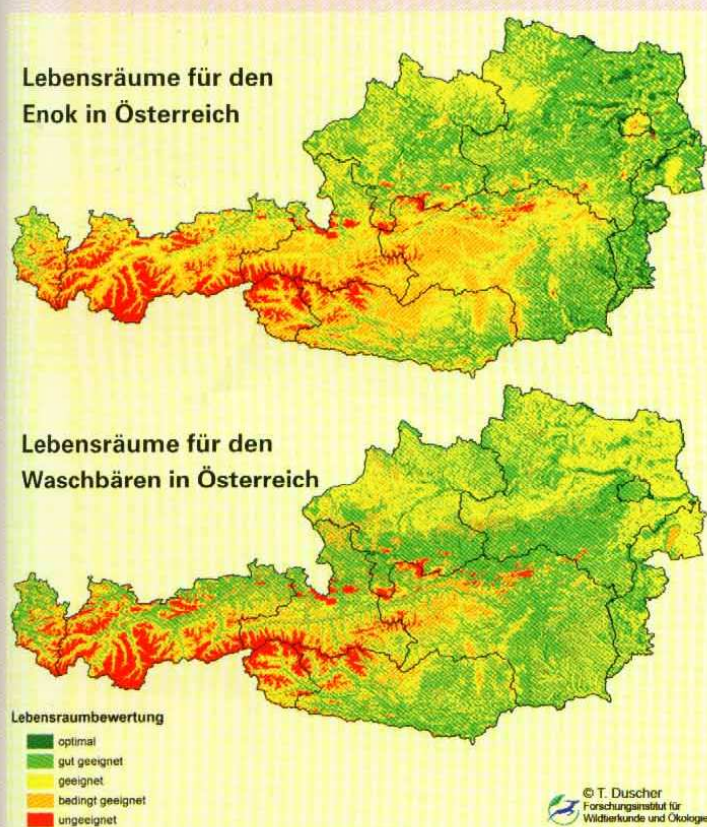
Mit Waschbär und Marderhund sind sehr interessante und äußerst anpassungsfähige neue Tierarten ins Land gekommen. Als potenziell invasive Neobiota stehen sie aber in dem Ruf, nachhaltige Probleme zu verursachen. Da sich beide Arten zum Teil räuberisch ernähren, können sie einen Einfluss auf Populationen ihrer Beutetiere haben und eine Konkurrenz für einheimische Karnivoren darstellen. Außerdem sind sie Vektoren für verschiedene Krankheitserreger und Parasiten, die teilweise Zoonoseerreger sind.

Für den Waschbären ist der Staupevirus (CSV) die häufigste natürliche Mortalitätsursache in Mitteleuropa. Beim Enok scheint insbesondere der Befall mit Räubemilben (*Sarcoptes spp.*) eine gewisse regulative Wirkung auf Populationen hoher Dichte zu haben. Dabei sind Staupe und Räude natürlich nicht nur auf andere Wildtierarten übertragbar, sondern auch auf Haustiere. So warnte das Umweltministerium des deutschen Bundeslands Schleswig-Holstein Anfang 2009 aufgrund der zunehmenden Marderhundbestände, Hunde in Waldgebieten nur an der Leine zu führen und regelmäßig gegen Staupe impfen zu lassen.

Obwohl Waschbär und Enok in manchen Regionen ihres Verbreitungsgebiets wichtige Vektoren der Tollwut sind und diese auch einen starken Einfluss auf ihre Populationen haben kann, spielt sie für die in Mitteleuropa lebenden Vertreter ihrer Art eine untergeordnete Rolle. So ist der Waschbär möglicherweise für den europäischen Tollwutvirus wenig anfällig bzw. kommt aufgrund des zurückgezogenen Verhaltens infizierter Tiere kaum als Überträger infrage. Der Marderhund spielte zwar für das Tollwutgeschehen in Europa (z.B. 1980er/90er-Jahre in Nordosteuropa) eine ebenso wichtige Rolle wie der Fuchs, aber auch die großflächige Tollwut-Immunsierung in Mitteleuropa dürfte bei ihm ähnlich erfolgreich sein. Eine weitere epidemiologische Gemeinsamkeit zwischen Fuchs und Marderhund ist der kleine Fuchsbandwurm (*Echinococcus*).

coccus multilocularis). Ob die Etablierung einer zusätzlichen Population potenzieller Endwirte auch Auswirkungen auf das regionale Infektionsrisiko des Menschen mit diesem Zoonoscerreger haben wird, ist bisher noch unklar. Der Waschbär hat einen neuen Parasiten mit nach Europa gebracht, den Waschbärspulwurm (*Baylisascaris procyonis*). Auch dieser kann Menschen als Fehlwirte infizieren und zu schwerwiegenden Schäden des Nervensystems führen (Larva migrans). Die Prävalenz dieses Spulwurms im Waschbären ist regional sehr unterschiedlich (z.B. 70% in Mitteldeutschland, 39% im Ostharz, 0% in Brandenburg). Über die Verbreitung dieses Parasiten in Österreich ist bisher nichts bekannt. Wie groß das Risiko von Krankheits- und Parasitenübertragung durch Enok und Waschbär ist und ob sie tatsächlich einen Einfluss auf Populationen ihrer Beutetiere oder ihrer Konkurrenten haben, ist vor allem davon abhängig, wie sich ihre Populationen hierzulande entwickeln werden.

Enok und Waschbär in Österreich – das Projekt



Dabei sind günstige Habitate, die den Lebensraumansprüchen von Enok und Waschbär gerecht werden, eine wichtige Voraussetzung für die Gründung und Aufrechterhaltung stabiler Populationen. Auch wenn bisher noch geringe Dichten für Österreich angenommen werden, können die Populationen dieser neuen Wildtiere bei entsprechender Habitateignung langfristig stark ansteigen. Am Forschungsinstitut für Wildtierkunde und Ökologie wurden Habitatmodelle auf der Basis digitaler Karten berechnet, um die Eignung österreichischer Naturräume als Lebensraum für Waschbär und Marderhund einzuschätzen. Nach diesen Berechnungen stellt rund ein Drittel der österreichischen Landesfläche einen potenziell gut geeigneten bis optimalen Lebensraum für die zwei

Neulinge dar. Insbesondere in den gewässerreichen Tieflagen ist demnach mit einer weiteren Ausbreitung dieser Neozoen und mit einem Anstieg ihrer Bestandeszahlen zu rechnen.

Das Projekt Enok und Waschbär – das am Forschungsinstitut für Wildtierkunde und Ökologie der Vetmeduni Vienna durchgeführt wird –, hat zum Ziel, den aktuellen Status dieser Neozoen in Österreich zu klären sowie die weitere Entwicklung der Populationen und deren Einfluss auf das heimische Ökosystem und die menschliche Gesundheit zu beurteilen. Dabei soll eine großflächige Nachweiserfassung mithilfe standardisierter Erfassungsbögen einen Überblick über die aktuelle Verbreitung von Enok und Waschbär in Österreich liefern und zu einer Einschätzung der Bestandeszahlen führen. Zusätzlich ist eine genauere Ermittlung der Bestandesdichten in einzelnen Beispielgebieten mittels freilandbiologischer Methoden geplant. Um die möglichen Risiken für das heimische Ökosystem und die menschliche Gesundheit entsprechend bewerten zu können, werden im Rahmen des Projekts Mageninhaltsanalysen sowie parasitologische Untersuchungen erlegter Tiere durchgeführt. Die Mageninhaltsanalysen sollen zeigen, welche Beutetiere durch eine Zunahme der neuen Prädatoren möglicherweise gefährdet sind. Die parasitologischen Untersuchungen sollen zu einer Einschätzung des Übertragungsrisikos der Zoonoscerreger Fuchsbandwurm bzw. Waschbärspulwurm auf Menschen in den verschiedenen Vorkommensgebieten führen und auch die Gefahr für einheimische Tierarten beleuchten.

Ihre Mithilfe ist wichtig

Um eine sinnvolle Aussage über die aktuelle Situation von Enok und Waschbär in Österreich machen zu können, ist es notwendig, viele Menschen zu erreichen, die ihre Beobachtungen von Waschbären und Marderhunden melden. Bitte helfen Sie uns, mehr über diese neuen Wildtiere Österreichs zu erfahren und melden auch Sie Hinweise auf diese Tierarten und weisen Sie Bekannte, Kollegen und Patientenbesitzer auf das Projekt „Enok und Waschbär in Österreich“ hin. Weitere Informationen über Marderhund und Waschbär sowie über das Projekt erhalten Sie unter www.enok.at oder info@enok.at sowie unter der Telefonnummer 01/4890915-216.

Dipl.-Biol. Tanja Duscher
Forschungsinstitut für Wildtierkunde und Ökologie
Vetmeduni Vienna

22. Baden-Badener Fortbildungstage „Kleintier.konkret“ 2010

Die 22. Baden-Badener Fortbildungstage „Kleintier.konkret“ 2010 (veranstaltet vom Verlag Enke) fanden heuer vom 18. bis 21. März statt.

Die vermutlich größte Kleintiertagung Deutschlands war wieder sehr gut besucht (ca. 1.000 Teilnehmer), Österreich war mit der beachtlichen Zahl von 80 Teilnehmern vertreten.